

Die Ueberschwemmungen in Deutsch-

land.

Die Berichte der deutschen Zeitungen über die durch das Hochwasser angerichteten Verheerungen ergänzen die durch das Kabel mitgetheilten Berichte sehr beträchtlich und lassen das Ausmaß der Uebelthat in immer größerem Umfang erkennen. Die Nachrichten aus den Orten des Sund sind nachdrücklich erschütternd. In Zerstörungsorten, wie Kitzingen, wo zahlreiche Menschen untergetaucht wurden, sind Krankheiten ausgebrochen; besonders grassiren unter den Kindern die Malaria. Auf Bergen aus nassem Stroh wurden mehrere Frauen ertrunken; ärztlicher Beistand fehlte, verschiedene Irrenfälle sind vorgekommen, und die Verstorbenen können nicht beerdigt werden. Bei Dittenheim ist ein Mann beim Dammstehen von der Dammwache, bei Wallerfläthen ein Soldat von Bauern erschossen worden. Um den Kogelheimer Damm fand ein vollständiger Kampf statt, da die Lampertshheimer in der Abtheilung, den Wasserabfluss linksseitig zu fördern, die Dammwache zu verhindern suchten und aus Böllern auf die Kogelheimer schossen. Fünfmal wurde der Angriff auf den Damm versucht, aber mit Anwendung von Schusswaffen zurückgewiesen. Seit dem 3. Januar bewacht Militär den Damm. Bei Trebur in der Nähe von Groß-Gerau mußten sich die Pioniere, die damit beschäftigt waren, einen Damm aufzuwerfen, vor den wüthenden Bauern zurückziehen. Die Bauern glaubten, daß der Damm für Trebur Gefahr bringen werde und rühten deshalb in großen Haufen, mit Flinten, Sägen, Dreiflügel bewaffnet, gegen das nichts abende Militär vor.

Furchtbar groß ist die Noth in Groß-Rohrheim, wo alles 3 bis 4 Meter hoch unter Wasser steht. Hier befanden sich noch am 4. Januar viele aus der Umgebung gesungene Leute. Lebensmittel und Futter begannen zu mangeln, da die Bewohner von den überschwemmten Feldern nichts holen konnten.

Hochheim und Worms boten am 4. Januar noch das traurigste Bild. Die Bewohner sind größtentheils fort, und nur hier und da sieht man in einem Hause ein menschliches Wesen. Total eingestürzt sind zwar nur wenige Gebäude, doch ist bei vielen das Dachwerk vollständig fortgeschwunden. Ein veröffentlichter Brief der Frau Harter Weiche von Hochheim enthält folgende Schilderung der Situation daselbst vom 2. Januar: „Morgen werden verschiedene Personen aus unserem Hause, deren wir 44, darunter 21 Kinder, haben, nach Worms gebracht, und ich benutze diese Gelegenheit, um Euch Nachricht zu senden. Welches ein Elend! Man macht sich gar keinen Begriff davon. Mein Mann war während der Nacht in der Kirche, um dort Lebensmittel zu verteilen. Kopf an Kopf stehen Menschen und Vieh dort zusammen, sogar zwischen die Orgel drängen sich die Leute. Heute ist's leer, da viele Leute fortgebracht sind. Eine Frau kam in der Kirche mit Zwillingen nieder. Auf Weichen und Nachen fahren die Leute nach den Ställen, theils tragen die Männer die Frauen dahin, um das Füttern und Melken zu ermöglichen.“

In Friesenheim spottet der Anblick jeder Beschreibung. Die noch stehenden Häuser sind meist vollständig verlassen, das Wasser hat Thüren und Fenster zerstört und man blickt in die noch mit den vollen Einrichtungen ausgefüllten Zimmer, die zur halben Höhe im Wasser stehen, auf dem Bettzeug, Kleider und Hausrath wird durcheinander treibt. Entsetzlich ist aber der Anblick der zerstörten und zusammengebrochenen Gebäude, deren Zahl bereits auf 126 angegeben wird. In diesen Trümmern liegen hunderte von Hausathieren begraben, deren Rettung unmöglich war und kaum ist es zu glauben, daß die Menschen den Wasserfluthen noch entkommen konnten, denn den meisten zusammengefügten Häusern, so weit dieselben noch aus dem Wasser herausragen, sieht man es an, daß sie in milderer Zukunft verlassen wurden. Wir haben in Wohnungen geschaut, in denen noch das Eßgeschirr vom letzten Gebrauch auf dem Tische stand, wo Kleider und Betten herumgeworfen waren, wie sie das Wasser aus den zerplatzten Behältern hervorgeschwemmt hatte; in kleinen Kaufmannsläden konnte man noch die vollständige Einrichtung wahrnehmen, als wenn eben die Käufer und Inhaber den Laden verlassen hätten.

Ein Bericht aus Ogenheim schildert die Katastrophe in Friesenheim folgendermaßen: „Am 31. December drängten sich auf den Plätzen und in den Gassen von Ogenheim die im Dunkel ankommenden Flüchtlinge mit nothdürftigem Hausrath, Betten und Hausrath, um sich zu versetzen. Ein Wagen mit 9 Personen, meist Kindern, war eben den Bahndamm passirt; da schied das Pferd vor dem Wasser der schon überflutheten Straße und rennt in vollem Galopp in die seitlich gelegene Wiege, wo das Wasser bereits über 1 1/2 m steht. Zwei Kinder verfinstern sofort, um nicht wieder aufzutauchen; zwei andere werden durch die Enschlossenheit eines braven Mannes gerettet; die übrigen kommen durch das weiterdrängende Pferd immer tiefer in das Wasser. Zum Glück standen dort einige Bäume und ermöglichten es den Flüchtlingen, vorläufig Schutz zu finden. Aber ein Knabe von 6 1/2 Jahren, des Kletterns unfähig, steht auf einer Böschung in der Wiege an einem Baum geklammert bis an die Brust im Wasser. Da erreicht ein Muthiger auf einem höchst mangelhaften Floß den

Knaben, das Floß schlägt um und erst den Mannern in einem hinzutretenden Kanne gelingt es, den Ketter und das gerettete Kind in Sicherheit zu bringen. — Das Elend ist nicht zu beschreiben. Dreiundsechzig Häuser sind bis jetzt eingestürzt. Das ganze Terrain, welches vom Wasser nicht überfluthet ist, beträgt auf den beiden einzigen Plätzen kaum je 50 qm. Vielen Häusern droht noch der Einsturz. Im Pfarrhaus waren 192 Personen über Nacht, im Schulhaus über 200, in der katholischen Kirche ungefähr ebenso viel. Alle Straßen sind mit dem Kahn passierbar.

Am 4. Januar waren in der Umgebung von Groß-Gerau von 35 Gemeinden nur 4 oder 5 ohne Wasser. Die Hälfte von Kitzingen stand unter Wasser, man mußte aus den Kitzingen mit Leuten in das 2 1/2 Meilen entfernte Kitzingen, um die Leute mit Lebensmitteln zu versorgen. Deutschmannsdorf in Baden stand zum größten Theile unter Wasser, auf der Koller Insel bei Brühl konnten die Bewohner nur das nackte Leben retten, Vieh und Habe mußten sie dem entseßten Elemente preisgeben.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß ausgiebige Hilfe dringend notwendig ist. Selbst die ausgiebigste Staatshilfe würde zur Linderung der Noth nicht ausreichen, Jeder sollte so reichlich beisteuern, daß er fühlt, er habe wirklich das Mögliche nach seinen Kräften gethan. Das Elend in Hessen, in der Pfalz, in Württemberg, im Landkreis Coblenz, im Landkreis Köln, im Kreis Mühlheim a. Rh., im Rheingau namentlich bei Niederlahnstein z. z. ist trotz jeder Beschreibung. Uebrigens töpfeln die Berichte aus vielen Theilen in Ungarn; die Donau war in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. noch im Steigen.

Bauern in Städten.

Im vorigen August fand zu Genf eine Sitzung des internationalen Gesundheitscongresses statt, in welcher auch die Frage besprochen wurde, ob die Anpflanzung von Bäumen in städtischen Straßen zu empfehlen oder zu verwerfen sei. Der Congress entschied sich für letzteres, und seitdem hat sich Dr. Bichard wiederholt wegen gefühlter, die Vertheilung im Genfer Journal zu vertheidigen. Seiner Ansicht nach hindern die Bäume die freie Circulation der Luft, weshalb sie gesundheitsschädlich sind. Allerdings gewähren sie Schatten, aber das kommt gar nicht in Betracht, da sich ja Jedermann auf der Schattenseite der Straße halten könne. Nicht nur sollten die Bäume in den Städten nicht vermehrt, sondern sie sollten schleunigst ausgerottet werden.

Hierauf erwidert der Genfer Universitätsprofessor Goret, der zwar kein Hygieniker zu sein beansprucht, aber als hervorragender Chemiker und Physiker gilt. Den „praktischen“ Vorschlag, die Schattenseite zu wählen, schließt er durch den jedenfalls noch viel praktischeren Einwand aus der Welt, daß die Straßen nicht nur auf der Schattenseite bebaut sind, sondern auch auf der Sonnenseite Läden und Häuser aufzuweisen haben, denen der Baum Schatten sehr angenehm ist. Doch dienen die Bäume keineswegs nur zum Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen. Sie mildern die Hitze und halten einigermaßen den Staub nieder. Die Auskünstlung ihrer Blätter kühlt und befeuchtet die umgebende Luft, wie es ja wohl bekannt ist, daß die Luft in Strassengassen am wirksamsten durch besprenzte Blattflächen und Zweige verbessert wird. Sonnenlicht ist allerdings der Gesundheit nothwendig, aber Bäume, die nicht zu dicht gepflanzt sind, beeinträchtigen das Licht keineswegs. Da ihre Blätter in beständiger Bewegung sind, fällt eine genügende Menge von Licht hindurch, welches in wohlthätiger Weise gemildert wird und den Augen sehr zuträglich ist. Doch aber die Bäume die Circulation der Luft verhindern, ist geradezu unsinnig. Im Gegentheil reinigen sie dieselbe, indem sie eine frische Strömung von oben her heranziehen, welche die erhitzen und staubgefüllten Gase der Straßen vertreiben hilft. Und während die Blätter in heissem, trockenem Wetter Feuchtigkeit in die Atmosphäre bringen, weil sie stärker ausdünsten, stellen sie die Feuchtigkeit in nassem Wetter ein. Sie verbrauchen ferner Carbonsäure und hauchen Sauerstoff aus. Man kann also die Bäume aus mehr als einem Grunde als vortreffliche Luftreiniger bezeichnen.

Trotz alledem ist ihr Einfluß auf die Atmosphäre noch nicht so wichtig, wie ihre Einwirkung auf den Boden. Ihre Wurzeln ziehen das stagnierende Grundwasser an und verzehren die organischen Beimischungen des Bodens, von denen städtische Straßen niemals frei sein können. Bekanntlich sind es aber gerade diese Beimischungen, aus Düngegruben u. s. w. stammend, welche eine große Zahl ansteckender Krankheiten erzeugen. Bäume haben thatfächlich dieselbe Einwirkung auf den Untergrund der Städte, wie die Felder auf den Inhalt der Abzugskanäle: sie desinficiren. Hauptfachlich deshalb empfiehlt Professor Goret ihre Anpflanzung in den Städten, sagt aber hinzu, daß dabei mit Ueberlegung zu Werke gegangen werden muß. Die Entfernung zwischen den einzelnen Stämmen sollte vier bis sechs Fuß betragen, und die Zweige sollten niemals die Häuser streifen. Besonders geeignet sind solche Sorten, die sehr groß werden und erst in beträchtlicher Höhe ihre Zweige entfalten beginnen. Zu verwerfen ist die Methode, die Zweige immer wieder zu beschneiden, damit alle Bäume gleich hoch sind. Dadurch wird das Laubwerk so dicht, daß das Licht nicht hindurchdringen kann, und der Schatten taugt nicht viel, weil er kreisförmig ist.

In den Ver. Staaten wird man wohl allgemein dem Genfer Professor recht geben. Wo die Bäume in den Städten gedeihen, sind sie die Lieblichen der ganzen Bevölkerung. Ihre wohlthätigen Wirkungen füllt Jeder, der bei heissem, staubigem Wetter aus einer unbefangenen Straße in eine beschattete kommt.

Und daß sie eine der schönsten Zierden bilden, die sich für eine Stadt erdenden lassen, wird selbst der weise Internationale Gesundheitscongress nicht bestreiten wollen.

Sächsische Klagen.

So leicht es dem deutschen Reiche wurde, einseitige Straf- und Civilgesetze zu schaffen, so schwer ist es, volkswirtschaftliche Maßregeln zu treffen, die allseitig befriedigen. Was für die agraarischen Gegenden paßt, gefällt den industriellen nicht und umgekehrt. So schreibt man neuerdings aus Sachsen: Dem Ruin der sächsischen Mühlen mühte sich der der Schneemassen auf dem Fuße folgen, wenn die von der Reichsregierung beabsichtigte Erhöhung des Holzpreises angenommen werden sollte. Da sich nach der Vorlage fünfzig der Zoll für Rundholz verhältnismäßig erheblich höher stellen wird, als der für Bretter, so kommen die böhmischen Breitmühlen in Vortheil gegen die sächsischen, da letztere fast ausschließlich weiche Rundhölzer aus Böhmen verarbeiten. Die diesjährige Verarbeitung der Rundhölzer zu Brettern, Bohlen zc. aller Art erfolgt sowohl auf zahlreichen Wasserwerken im Gebiete der sächsischen Oberelbe, als auf zahlreichen Dampfseidemühlen in Dresden, Meissen, Riesa, Laubegau, Königsstein, Schandau zc., die zu den bedeutendsten und am besten eingerichteten in ganz Deutschland gehören. Kaufleute und Arbeiter sind in dieser Industrie beschäftigt. Die industriellen, speziell die sächsischen Staatsforsten, so schreibt die Oeffen-Zeitung, sind nicht im Stande, den Bedarf der Sägewerke in Rundholz zu decken, da bei der kurzen Umrtriebszeit, welche in unseren Staatsforsten eingeführt ist, starkes Rundholz überhaupt nicht erzielt wird. Es liegt also die Verfürgung nahe, daß Sachsen bei den Holzjollen wieder ebenso die Fische bezahlen wird, wie bei den Getreide- und Viehhöfen.

Die Indianer in Alaska.

Der Zollcollector im Hafen von Sitka, Major William C. Morris, ist dieser Tage auf seiner Reise nach der Bundeshauptstadt in San Francisco eingetroffen. In Washington wird bereits von den Beratungen über die Einführung einer Territorial-Regierung in Alaska theilgenommen. Herr Morris hat sich über die von uns berichtete Zerstörung eines indianischen Dorfes ausgesprochen, und die seither durch die Presse gegangene Beurtheilung dieser Maßregel als eine richtige, letztere selbst aber als durch die Umstände geboten bezeichnet. Wir fassen die Hauptpunkte seiner Erklärung in folgendem zusammen: Am 20. Oct. vor. J. kam Herr Vandervort, ein Vertreter der „Nordwestlichen Handelscompagnie“, auf dem der genannten Gesellschaft gehörigen Dampfer „Favorite“ nach Sitka und meldete dem Commandanten des dortigen Hafen stationierten Bundeskriegsschiffes „Adams“, daß die Indianer Besitz von einer Anheftung von Weizen ergriffen hätten und zwei der letzteren gefangen hielten. Gleichzeitig hat er im Namen der Compagnie um Unterstützung seitens des Commandanten „Merriman“. Der „Adams“ hat einen zu großen Tiefgang, als daß er bis an die in Frage kommende Station hätte vorbringen können. Merriman übertrug daher auf meinen Rath dem Lieutenant Gealy, Commandanten des Zollkutters „Corwin“, den Auftrag, mit der „Favorite“ nach der Station abzugeben, und begab sich selbst an Bord des „Corwin“. Die „Favorite“ wurde mit 8 Marinesoldaten unter Lieutenant Bartlett demant, mit einem Gatling-Geschütz armirt, verließ den Hafen von Sitka und der „Corwin“ folgte ihr einige Stunden später. Spät am Abend gingen beide Schiffe in dem Hafen bei der Niederlassung Linderbörger vor Anker. Am nächsten Morgen fuhr die „Favorite“ nach der Niederlassung der Indianer ab, welche die Station der Compagnie ausgemacht hatten und die beiden Weizen gefangen hielten, und nahmen derselben gegenüber Aufstellung. Als die Indianer die Schiffe bemerkten, zogen sie weiße Flaggen auf und ließen ihre beiden Gefangenen in Freiheit. Dieselben kamen an Bord, die Marinesoldaten wurden gelandet und brachten eine Anzahl Indianer nach dem „Corwin“, welche von den übrigen Indianern als die Anführer bei der Verabreichung der Station der Compagnie bezeichnet worden waren. Zwei Hauptlinge der Indianer, die bei dem Ueberfall nicht theilhaftig gewesen waren, fanden sich freiwillig ein und die von dem Commandanten Merriman eingeleitete und durch Vermittlung eines Dolmetschers geführte Untersuchung ergab, daß die Indianer die Compagnie um Eigentum im Werthe von \$5000 beraubt und die Weizen bis zur Ankunft der Schiffe in Gefangenschaft gehalten hatten. Die Indianer bezeichneten ihr Verfahren als einen Act der Wiedervergeltung gegen das Unrecht, das ihnen seitens der Compagnie in Ausübung der Fiskalerei widerfahren sei, der Commandant machte ihnen aber begreiflich, daß sie das Verfahren der Compagnie jederzeit zu seiner Kenntniss hätten bringen können und daß ihnen dann Gerechtigkeit zu Theil geworden sein würde. Schließlich legte derselbe den Indianern eine Strafe von 400 Deden auf, die sie vertreten in Alaska die Stelle des Geldes und eine neue Dede hat einen Werth von \$4. Die Indianer bestrafen solche Deden im Ueberflusse, schidten aber einige werthvolle Deden an Bord und brachten in der folgenden Nacht ihre gesammte bewegliche Habe in die Wälder in Sicherheit. Am folgenden Tage wurden die Indianer nochmals erfolglos aufgefordert, die ihnen auferlegte Strafe zu entrichten, bedeutet, alle Frauen und Kinder aus dem Dorfe zu entfernen, und am Nachmittag wurde das letztere bis auf die beiden Häuser der erwähnten beiden Hauptlinge in Brand geschossen. Ein Wendenleben ging hierbei nicht verloren und Merriman's Verfahren war un-

ter den obwaltenden Umständen das einzig gerechtfertigte.“

Telegraph und Karnickel.

Auch im südlichen Texas drohen, ähnlich wie in Neu-Seeland, die Kaminchen zur Landplage zu werden. Es hat solche Thiere schon lange dort gegeben, aber sie führten ihr beschauliches Leben in der Prairie, die sie reichlich nährte und dachten nicht daran, sich auf Ländereien anzusiedeln, auf denen sich schon Menschen niedergelassen hatten. Den ganzen Tag hindurch dehnten sie ihre Siesta aus und freuten sich im dolce far niente ihres complicirten Familienorgans nicht verstimmen ließen. Wurden die Schotten länger, dann verließen sie ihr Lager, machten zunächst „Männchen“ und erinneten mit den über die Brust getragenen Hosen an ihren weitausläufigen Wanderungen, den Weiser Lampe, den dieselbe Stellung schon am Hofe König Robel's in den Genuß besonderer Frömmigkeit gebracht hat. Dann ging es an's Aeseln. Da baute Lieutenant Greeley, der jetzt im nördlichen Mexico wohnt, an jene wärmeren Tage zurück, den Rio Grande entlang die Telegraphenlinie von Yerebo nach Fort Kinggold. Schon nach vier Wochen verlagten die Dächte den Dienst; verstärkte Batterien wurden angewendet, ohne Erfolg. Endlich ergab eine Untersuchung, daß die dort so häufigen Wiesen, Wespenn, sogar Hornissen zwischen die Isolatoren und die Telegraphenstangen ihre Nester gebaut und hierdurch eine Verbindung der Dächte mit den Hölzern und der Erde hergestellten hatten. Die Nester wurden zerstört, die Isolatoren mit Schutzvorrichtungen gegen wiederholte Benutzung als Vaulpfe versehen und seitdem berichtet der Telegraph Wahreres und Falsches mit bemerkenswerther Pünktlichkeit. Aber die Wiesen, Wespenn und Hornissen, die bis dahin ebenfalls friedlich gelebt hatten, waren durch die Zerstörung ihrer Wohnungen empört und ohne zu fragen, ob die Karnickel die Schuld an dem ihnen zugefügten Unrecht trügen, stürzten sie sich auf dieselben und lehrten ihr Stacheln schonungslos gegen jedes Alter und jedes Geschlecht. „Alles muß vernichtet werden“ — war der Schlußsatz unter dem sie kämpften und so schlug sie darauf los, obgleich jeder Stich jedes Thier den Stachel und somit das Leben kostete. Die Karnickel wollten nicht abwarten, bis die Insecten sich selber todgeschossen hätten, wanderten aus und kamen in riesige Landstriche. Durch ihre letzte Erfahrung und Reife hatten sie viel von ihrer seitherigen Beschaulichkeit verloren, gingen mit verdoppelter Energie an die Erfüllung ihrer Lebensaufgabe und sind durch ihre Fruchtbarkeit die Landplage des südlichen Texas geworden. Wenn die Texaner über die letztere schimpfen, so ahnen sie nicht, daß sie dieselbe dem Telegraphen verdanken, und so giebt es oft eine Wechselwirkung zwischen Ursache und Wirkung, die sich allerdings nicht dem Blick des scharfsinnigen Forschers offenbart.

In der Niederlassung Palästina in Texas sind wiederum türkische und armenische Emigranten eingetroffen, um zu untersuchen, ob Boden und Klima dort dem Anbau der Maulbeerbäume und der Zucht der Seidenraupen günstig sind. Die Sonneninstrahlung am 6. Mai wird nur von dem pacifischen Ocean, resp. der in solchen gelegenen kleinen Insel „Carolina Island“ in ihrer Totalität und auch hier nur für sechs Minuten sichtbar sein. Die Insel liegt im südlichen Theile des Pacific und fern von jeder Verkehrsstraße, dieselbe wird voraussichtlich der Sammelplatz für die Astronomen aus verschiedenen Ländern werden. Die französische Republik ist bis jetzt der einzige Staat, welcher die Abwendung einer Expedition aus Staatsmitteln beabsichtigt hat. Der in dem Recrutierungsbureau in Washington angestellte Sergeant erblickt ein günstiges Zeichen darin, daß die gegenwärtigen Anmeldungen zum Eintritt in die Armee weniger zahlreich sind, als im vorigen Halbjahre. Genöthigt pflegen die Anmeldungen im Winter häufiger zu sein, als im Sommer, da es vielen jungen Leuten im Winter schwerer fällt, Arbeit zu finden, als im Sommer.

Mehrere der bedeutendsten Schnitt- und Modewaren-Geschäfte in New York haben in Verbindung mit ihren Läden elegante Schreibzimmer eingerichtet, welche von den Damen mit Vorliebe benutzt werden. Dieselben besorgen hier ihre Correspondenzen und machen ferner von den verschlossenen Postfächern Gebrauch, die sich in den Schreibzimmern befinden und von den Damen gegen Erlegung von monatlich \$1.00 gemietet werden können. Zu diesen Fächern, welche die Damen adressirten Schriftstücke verwahren aufnehmen, werden den letzteren besondere Schlüssel eingehändigt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche diese neue Einrichtung verurtheilen und in ihre Emanzipation und zwar schlechterer Sorte erblicken. Auf der anderen Seite führen die Damen zur Vertheidigung der Einrichtung an, die Carpeten in ihren Boutiquen entgingen hierdurch den Untheuern, welche unvermeidlich sein würden, wenn sie ihre Briefe zu Hause schreiben wollten; außerdem schreiben die Männer in ihren Geschäftsbüroaus auch nicht bloß Geschäftsbriefe, und was den Einnicht sei, sei den Männern billig.

Dom Inlande.

Die Sonneninstrahlung am 6. Mai wird nur von dem pacifischen Ocean, resp. der in solchen gelegenen kleinen Insel „Carolina Island“ in ihrer Totalität und auch hier nur für sechs Minuten sichtbar sein. Die Insel liegt im südlichen Theile des Pacific und fern von jeder Verkehrsstraße, dieselbe wird voraussichtlich der Sammelplatz für die Astronomen aus verschiedenen Ländern werden. Die französische Republik ist bis jetzt der einzige Staat, welcher die Abwendung einer Expedition aus Staatsmitteln beabsichtigt hat.

Der in dem Recrutierungsbureau in Washington angestellte Sergeant erblickt ein günstiges Zeichen darin, daß die gegenwärtigen Anmeldungen zum Eintritt in die Armee weniger zahlreich sind, als im vorigen Halbjahre. Genöthigt pflegen die Anmeldungen im Winter häufiger zu sein, als im Sommer, da es vielen jungen Leuten im Winter schwerer fällt, Arbeit zu finden, als im Sommer.

Mehrere der bedeutendsten Schnitt- und Modewaren-Geschäfte in New York haben in Verbindung mit ihren Läden elegante Schreibzimmer eingerichtet, welche von den Damen mit Vorliebe benutzt werden. Dieselben besorgen hier ihre Correspondenzen und machen ferner von den verschlossenen Postfächern Gebrauch, die sich in den Schreibzimmern befinden und von den Damen gegen Erlegung von monatlich \$1.00 gemietet werden können. Zu diesen Fächern, welche die Damen adressirten Schriftstücke verwahren aufnehmen, werden den letzteren besondere Schlüssel eingehändigt. Es fehlt nicht an Stimmen, welche diese neue Einrichtung verurtheilen und in ihre Emanzipation und zwar schlechterer Sorte erblicken. Auf der anderen Seite führen die Damen zur Vertheidigung der Einrichtung an, die Carpeten in ihren Boutiquen entgingen hierdurch den Untheuern, welche unvermeidlich sein würden, wenn sie ihre Briefe zu Hause schreiben wollten; außerdem schreiben die Männer in ihren Geschäftsbüroaus auch nicht bloß Geschäftsbriefe, und was den Einnicht sei, sei den Männern billig.

In Städten Montague, Mass., wohnen zur Zeit 40 Wittwen, 20 ältliche und 18 junge verheirathete Mädchen, aber nur 19 unverheirathete Männer, von denen keiner zu jung ist, um zu heirathen, resp. schon seit 20 Jahren verheirathet zu sein.

In Betreff des chinesischen Schauspielers Ho King, der kürzlich in Portland, Oregon, landete, hat Richter Doody vom Bundeskreisgericht ent-

schieden, daß derselbe kein Arbeiter im Sinne des Anti-Chinesen-Gesetzes sei und daß ihm daher der Aufenthalt nicht verweigert werden dürfe.

Die häufig in Binghamton, N. Y., auftretenden Unterleibsbeschwerden bringt man damit in Zusammenhang, daß der alle Unreinlichkeiten aus der 1 1/2 Meile oberhalb der Stadt gelegenen Jereanialst entfernende Canal in den Susquehanna mündet, welcher Binghamton mit Trinkwasser versieht.

Ein Farmer in Hamilton Co., N. Y., hat seit seinem 80. Geburtstag, den er Mitte vor. Mts. festlich beging, 18 Hirsche und 1 Panther erlegt; letzterer war wahrscheinlich der letzte seines Geschlechts in jener Gegend.

Die vereinigten Antihydrat-Besitzer in der Stadt Philadelphia lassen sich auf Weiteres nur 3 Tage in der Woge arbeiten.

In Providence, R. Island, sind über \$30,000 für eine Reiterstatue des Generals Burnside gezeichnet worden.

Der Eigenthümer des Finney House in Detroit entdeckte kürzlich in einem der Laufjungen des Hotels (Bell Boys) ein ganz allerliebtes Mädchen. Das Mädchen, das unter dem Namen Willie Harmon bekannt war, verweigerte über seine Herkunft jede Auskunft und entfernte sich ebenso geheimnißvoll, wie es gekommen war. Ihre Arbeit als Junge hatte sie in der zufriedenstellendsten Weise besorgt und war sie ihres hübschen Gesichts und freudigen Benehmens wegen allgemein beliebt.

Vor einem Jahre gab die Bundes-Fiskal-Commission an mehrere Süd-Amerikaner in Ouito auf deren Ersuchen eine Partie junger, hier gezeigter deutscher Karpen ab. Die Fische gedeihen auch in den südamerikanischen Gewässern vortreflich. Die jungen Karpen mußten zum Theil lange Strecken auf den Rücken von Peons transportiert werden, haben aber die Reise gut überstanden.

Die „Revue Scientifique“ berichtet über Versuche, die gemacht worden sind, um die Keimfähigkeit verschiedener Samenarten festzustellen. Von Erbsen und Bohnen, die drei Jahre lang in dicht verschlossenen Behältern aufbewahrt worden waren, waren 45 Procent der ersteren und 2 Procent der letzteren noch keimfähig. Dieselben Früchte, ebenso lange unter dem freien Zutritt der Luft aufbewahrt, ergaben bei den Erbsen 90 und bei den Bohnen 98 Procent, welche die Keimfähigkeit bewahrt hatten.

New Yorker und Philadelphier Blätter veröffentlichen ein einfaches Verfahren, die Verfälschung von Oliven-Öl mit Baumöl - Samen-Öl zu erkennen. Wenn man eine kleine Quantität Öl mit einer Lösung von essigsaurem Blei gut durcheinander schüttelt und dann die Flüssigkeit 12 Stunden lang ruhig stehen läßt, so genügt die Anwesenheit von 5 Procent Baumöl - Samen - Öl in Olivenöl, dem letzteren eine röstliche Färbung zu geben.

Die 16 jährige Louise Elmer verstand am 8. d. M. aus der Wohnung ihrer Mutter in Chicago. Die letztere stellte alle ihre möglichen Nachforschungen nach dem Aufenthalts derselben an und wendete sich erst Ende voriger Woche an die Polizei. Bei dem Rapport bemerkte ein Polizist, daß sich das von der Mutter beschriebene Mädchen jeden Abend und die halbe Nacht hindurch in schlechten Wirtschaften an der Randolphstr. umher treibe. Der Polizist ging am Spätnachmittag desselben Tages mit der Mutter nach der genannten Straße und hier kam ihnen die Gesuchte alsbald entgegen. Raum hatte Louise die Mutter erkannt, so war sie auch in einem Seitengäßchen verschwunden. Der Polizist führte die Frau zu einer ihm bekannten Familie in der Nachbarschaft und bat sie, hier zu warten, er werde seine Nachforschungen allein fortsetzen; gleich darauf verhaftete er das Mädchen in einer schlechten Wirtschaft und führte es der Mutter zu. Diese schloß die Tochter weinend in die Arme und bat sie, wieder nach Hause zurückzuführen, es solle alles, was etwa geschehen sei, vergehen und vergessen sein. Dabei mußte sie die Mutter schauernd abweisen, denn aus dem Munde der Tochter drang ein entsetzlicher Schreier aus. Das Mädchen verstand endlich der Mutter, ihr nach Hause folgen zu wollen, wurde aber von dem Polizisten hieran gehindert, der daselbst zunächst dem Polizeirichter vorführen mußte, der Mutter aber verriet, die Tochter, sobald dieselbe entlassen sei, direct in ihre Wohnung bringen zu wollen.

Dom Auslande.

— Zum Gedächtniß an den 200. Jahrestag der Aufhebung des Schicks von Nantes bereitet Baron Schiller von Berlin die Geschichte der Gründung der französischen Colonien in Deutschland vor, und zwar in französischer Sprache. — Ludwig XIV. von Frankreich vertrieb im Jahre 1689 mehrere Millionen Protestanten, besonders aus dem Süden Frankreichs, bei Todesstrafe, indem er das 100 Jahre früher von Heinrich IV. erlassene Edict von Nantes aufhob und diejenigen seiner Protestanten, welche nicht freiwillig gingen, durch Dragoner verjagten oder niederhauen ließ. Die Unglücklichen, welche ihr Alles verloren, fanden Zuflucht in Preußen, Hessen, Holland, England und Amerika, wohin sie ihren Genuß, besonders die Seidenweberei, verpflanzten.

Die vom Düsseldorf preussischen Centralverein für Körperpflege in Volk und Schule“ an das Haus der Abgeordneten und gleichzeitig an den Kultusminister eingereichte Petition betreffend Einsetzung einer Aergie-Commission behufs Untersuchung der Gesundheitsbeschädigungen der hiesigen Schulkinder erstreckt sich auf die gemeinlichen Theilnahme sowohl bei den Magistralen der Städte als bei den Schulcuratoren, Aergten, gemeinnützigen

Gesellschaften, Turnvereinen u. s. w., von welchen Körperschaften bereits viele die Petition zu der ihrigen gemacht haben. Diejenigen Schulmänner, denen das leibliche Wohl der Jugend am Herzen liegt, haben selbstverständlich ein großes Interesse daran, daß medicinische Autoritäten das zulässige Durchschnittsmaß geistiger Arbeit für die verschiedenen Altersstufen festsetzen. Bereits haben sich Männer von Namen wie Prof. Dr. Emarch-Kiel, Prof. Dr. Eohn-Breslau und Geheimrath Dr. Mooren-Düsseldorf bereit erklärt, soweit es ihre sonstige Thätigkeit irgend gestattet, an den Arbeiten der hiesigen im Leben tretenden Commission theilzunehmen.

— Die Zahl der im preussischen Staat vorhandenen Gerichtsbesessenen betrug am 1. Januar c. 714 gegen 612 am 1. Januar 1882, 494 am 1. Januar 1881, 386 am 1. Januar 1880, 328, am 1. Januar 1879 und 283 am 1. Januar 1878. Unter den zur Zeit vorhandenen Besessenen sind zwei über 5 Jahre in dieser Stellung, sechs über 4 Jahre, 45 über 3 Jahre und 79 über 2 Jahre.

— In England ist am 2. Januar seit Jahren zum ersten Male wieder eine Mörderin hingerichtet worden. Im Gefängnisse zu Maidstone in London nämlich wurde am angegebenen Tage eine Frauensperson, Namens Louise Taylor, gekent, welche wegen Vergiftung einer alten Dame, Mrs. Tregill in Plumstead, bei London, deren Vermögen sie sich aneignen wollte, vom Londoner Central-Schwurgerichte zum Tode verurtheilt wurde.

— Seit der deutsch-französischen Kriege und dem darauf folgenden wirtschaftlichen Aufschwunge hat die Frequenz an 21 deutschen Universitäten eine so bedeutende, die Bevölkerungs-Zunahme weit übersteigende Vermehrung erfahren, daß dieselbe mit Recht das bald mit Bewunderung, bald mit Beforgnis vermischte Erschaunen aus weiterer Kreise hervorruft. Die Zahl der auf sämtlichen deutschen Hochschulen Antrichirten stieg von 15,113 im Sommer 1872 auf 23,834 im Sommer 1882, erfuhr also binnen zehn Jahren eine Zunahme von 57.6 Procent. Aber die letzten vier Jahre unterscheiden sich wesentlich von den sechs ersten. Denn während in diesen die höchste Zunahme circa 600 betrug, stieg sie mit dem Jahre 1878 fast auf das Doppelte, auf 1117, und stieg weiter von Jahr zu Jahr auf 1136, 1239 und 1392. Außer der philosophischen Facultät ist es die juristische, auf welche die höchsten Zunahmestellen gefallen sind. Hier betrug das Wachstum der Frequenz in der Zeit vom Sommer 1872 bis zum Winter 1881—82 in Summa 1867 oder 49.7 Procent. Der Hauptanteil fällt dabei auf die 10 preussischen Universitäten, deren Studierendenzahl von 1882 auf 2558, d. h. um 61 Procent sich vermehrte, während die 11 anderen Universitäten nur eine Vermehrung von 2254 auf 3056 oder um 35 Procent erlitten. Die Zunahme in den verschiedenen Facultäten der philosophischen Facultät belief sich zusammen auf 4142 Studierende oder auf 80 Procent. Die Vermehrung der Mediciner datirt erst vom Jahre 1876; bis dahin fand eine Abnahme statt; auch letzte 1876 die Vermehrung erst gering ein, um dann immer stärker anzuschwellen. Sie betrug in den zehn Jahren 24 Procent.

— Papst Leo XIII. hat allen bairischen Bibliotheken ein Exemplar der Pracht Ausgabe geschenkt, welche von dem Werke des heiligen Thomas von Aquino auf seine Kosten unter der Leitung des Cardinals Siglaria in der Druckerei der Propaganda erscheint. Diese Schenkung erfolgte in Anerkennung der Dienste, welche die bairischen Bibliothekare dem Vatikan durch die Kollationierung der in Baiern befindlichen Codices des heiligen Thomas leisteten.

— Der Bau der lang besprochenen Eisenbahn quer über Australien ist nun endlich in Sydney beschlossen worden. Die Bahn wird sich von Brisbane in Queensland nach Port Darwin im Golf von Carpentaria ausdehnen, und die Unternehmer haben sich contractlich verpflichten müssen, die Strecke in 7 1/2 Jahren fertig zu stellen. Mit den Küsteneisenbahnen, welche einen Theil der Verbindungsbahn bilden werden, wird sich der neue Schienenweg über 1000 engl. Meilen ausdehnen und viel gutes Weideland durchkreuzen, von dem gewisse Districte reich an Gold und anderen Mineralien erweisen werden. Es verdient als ein Beweis von der Energie der australischen Colonien erwähnt zu werden, daß, obwohl der erste Spatenstich zur ersten Eisenbahn im Jahre 1804 gemacht wurde, die Colonie bereits 8000 Meilen betriebfähige Eisenbahnen besitzt.

— Wie die königliche Zeitung berichtet, hält man es in preussischen militärischen Kreisen nicht für unwahrscheinlich, daß eine demnächstige Vermehrung der Feldartillerie ins Auge gefaßt sei. Allerdings muß zugegeben werden, daß trotz der Reuaufstellung von 40 Batterien im Jahre 1881 die deutsche Feldartillerie hinsichtlich der Gesamtzahl der Geschütze immer noch sowohl hinter derjenigen Frankreichs wie auch Deutschlands nicht unerheblich zurückbleibt. Deutschland vermag 2040, Frankreich 2622 Feldgeschütze im Kriegsfalle aufzustellen, England 2460 resp. 36 Reservebatterien zu 4 Geschützen. Wenn hieraus erhellt, daß England sowohl als Frankreich hinsichtlich der Stärke ihrer Feldartillerie Deutschland ungewiss überlegen sind, so muß weiterhin festgestellt werden, daß auch in Betreff der Leistungsfähigkeit und Construction der verschiedenen Geschützmodelle nennenswerthe Unterschiede jetzt nicht mehr bestehen. Jedoch und Wissenschaft sind heute zu Tage in allen Culturstaaten so entwickelt, daß Frankreich und England mit den neuesten von ihnen eingeführten Geschützmodellen auf gleicher Höhe mit Deutschland stehen.